

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 5 (1910)
Heft: 6

Artikel: Delegiertentag des schweiz. Arbeiterinnenverbandes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würden Seite an Seite mit den Genossen für die politischen Rechte kämpfen und in ihrer Schule würden wir es lernen. Da und dort haben einzelne Vereine etwa einen Schritt getan, auch der Zentralvorstand hat einen oder zwei getan; es waren vereinzelt Dinge, es war kein zielbewusstes Vorwärtsschreiten. Dies aber sollte kommen. Sinken wir aber in die Gewerkschaftsbewegung hinein, so werden wir immer mehr diese unsere eigentlichen Ziele aus den Augen verlieren. Die Führung nach diesen Zielen aber ist uns der Zentralvorstand schuldig. Will er Hilfe suchen im Anschluß an eine Zentrale für unsere Wanderung dorthin, da sind wir gern dabei, aber dann suche er die Hilfe da, wo sie uns geboten ist, bei der Schweiz. Sozialdemokratischen Partei, die schon vor Jahren unsere Forderungen auf ihr Programm genommen, weil wir sie aber nicht daran mahnten, uns auch wieder vergessen hat. Bernerin

Delegiertentag des schweiz. Arbeiterinnenverbandes.

Sonntag, den 22. Mai 1910,

„Sonne“, Hohlstraße, Zürich III, vormittags 9 Uhr.

Traktanden:

1. Begrüßung durch die Zentralpräsidentin.
2. Wahl des Tagesbureau.
3. Sektionsappell.
4. Verlesen des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung in Winterthur.
5. Jahresbericht des Zentralvorstandes über Tätigkeit und Kassawesen.
6. Bericht der Redaktion und Administration der „Vorkämpferin“.
7. Bericht der Rechnungsrevisorinnen.
8. Antrag des Zentralvorstandes:
Endgültige Beschlußfassung über den Anschluß des Arbeiterinnenverbandes an den Gewerkschaftsbund.
9. Referat von Genossin Walter: Unsere nächsten Aufgaben in den Sektionen.
10. Anträge und Wünsche der Sektionen.
11. Internationaler Frauenkongreß in Kopenhagen.
12. Verschiedenes.

Zum Berner Standpunkt.

Die Ausführungen des mit „Bernerin“ unterzeichneten vorgängigen Artikels zum Antrag des Zentralvorstandes betreffend Anschluß unseres Verbandes an den Gewerkschaftsbund haben im ersten Augenblick viel Bestechendes für sich.

Schon aus der fragmentarischen Geschichte unseres Zentralverbandes geht aber deutlich hervor, daß sich unsere Arbeiterinnen ebenso sehr von jeher um gewerkschaftliche wie gesetzgeberische und politische Fragen kümmerten. Die meisten Mitglieder der Arbeiterinnenvereine sind Lohnarbeiterinnen. Nur wenige Frauen besser entlohnter Arbeiter befinden sich darunter, die nur ihrem Hausfrauen- und Mutterberuf leben; möglich, daß der heute immer eindringlicher an sie gerichtete Appell sie inskünftig zahlreicher unseren Reihen zuführen wird, was für die Entwicklungsmöglichkeit der Arbeiterinnenvereine gewiß von einiger Bedeutung wäre. Allein

selbst der Hausfrauenberuf wird in vielen Fällen zur Lohnarbeit; man denke nur an die immer mehr begehrten sogenannten Spetterinnen und Wartefrauen, die zur Aushilfe im fremden Haushalt um Stundenlohn arbeiten. Es wäre also ein Leichtes nachzuweisen, daß die Arbeiterinnenvereine gewerkschaftlichen Charakter tragen, daß sie ihrer Zusammensetzung nach ein Berufsverband sind — allerdings ein aus mannigfachen Berufen gemischter, denen allen das Merkmal geringerer Entlohnung als wie bei der Männerarbeit gemeinsam ist, ein Berufsverband, der wie das Gewerkschaftsstatut es verlangt, auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes steht.

Nicht daß etwa das Heil der Arbeiterinnenvereine aber nur allein auf gewerkschaftlichem Boden zu suchen wäre. Bewahre! Die brennend gewordene Frauenfrage weist heute zwiefache Seiten auf. Einmal die wirtschaftliche. Mit der statistisch nachgewiesenen rascher zunehmenden, geringer als Männerarbeit bewerteten und entlohnerten Frauenarbeit sinken infolge der Frauenkonkurrenz, infolge des vermehrten Angebotes von Frauenarbeit die Männerlöhne und diese niedrigeren Männerlöhne bewirken bei der zunehmenden Teuerung und Steigerung der Wohnungsmiete ein von Jahr zu Jahr rascher anwachsendes Angebot der Frauenerwerbsarbeit, die in ihren heutigen Formen unendlich schädigend auf Familienglück und Kindererziehung einwirkt. Die andere Seite der Frauenfrage dagegen beschlägt die sozial und politisch im Vergleich zum Manne rechtlosere Stellung der Frau im öffentlichen Leben. Die soziale und politische Selbständigkeit setzt aber wirtschaftliche Befreiung voraus. Erst die ökonomische Unabhängigkeit vom Manne schafft die Grundlage zur sozialen und damit zur politischen Gleichberechtigung mit dem Manne. Zu allen Zeiten lehrt uns die Geschichte, die ganze Menschheitsentwicklung, daß der wirtschaftlich Schwache rechtlos geblieben und erst mit der Eroberung der wirtschaftlichen Macht eine freie politische Stellung errungen wird.

Wir aber sollten an diesen herrlichen, großen, aufs engste miteinander verknüpften Doppelaufgaben nur halben Anteil nehmen wollen? Und wir sollten wirklich glauben, daß die Gewerkschaftsbewegung nur lediglich den Gewerkschaftsinteressen zu dienen hat? Ja, um nur eine kleine Frage aufzuwerfen, wozu werden denn gerade unsere Gewerkschaftssekretäre mit Vorliebe von der Arbeiterschaft in die Behörden hineingewählt, in kommunale, kantonale und staatliche? Doch nicht etwa aus Arbeitsmangel auf ihren Sekretariaten!

Das Eine tun und das Andere nicht lassen, werden auch wir Arbeiterinnen zu unserem Wahlanspruch erheben müssen. Uebrigens kann uns der Anschluß an den Gewerkschaftsbund und an die Partei ebenso wenig helfen, wenn uns Eines fehlt: der Wille zu initiativer Arbeit. Dort liegt unser Heil! Dort in der Arbeit allein. Wenn wir erst ernstlich zu arbeiten anfangen, wird sich uns von selbst der Weg auf-tun, den einzuschlagen uns die wirtschaftliche Weiterentwicklung gebietet.